

Musik für Düsseldorf



Vier junge Künstler in Paris, gespielt von Valentin Ruckebier, George Gamal, Jakob Kleinschrot und George Clark.

La Bohème

Giacomo Puccini schrieb einmal, er brauche Szenen und Gefühle, die zum Herzen sprechen, damit der Gesang in ihm erwacht. In *La Bohème* scheint er all das gefunden zu haben. Als eine seiner größten Opernerfolge zeigt *La Bohème* das einfache und doch so lustvolle Leben der vier *Bohémien*s. Im Mittelpunkt steht dabei die tragische Liebesgeschichte von *Mimi* und *Rodolfo*, die Puccini meisterhaft musikalisch nachzeichnet.

Erleben Sie die schillernde Welt der Pariser *Bohémien*s in der Inszenierung von Ansgar Weigner und unter der musikalischen Leitung von Thomas Gabrisch!

Termine

Premiere Dienstag, 19.04. 19.30 Uhr
Partika-Saal der RSH Düsseldorf

Weitere Vorstellungen: Donnerstag 21.04.,
Sonntag 24., Dienstag 26. + Mittwoch 27.04.

Eintritt frei, Platzkarten unter:
rsh-duesseldorf.de

Wieder auf die Bühne

Vor drei Jahren konnte die Opernklasse der Robert Schumann Hochschule ihren letzten Erfolg mit dem *Sommernachtstraum* von Benjamin Britten im Partika-Saal feiern. Jetzt dürfen die Nachwuchssänger endlich wieder auf die Bühne. Kein geringeres Werk als *La Bohème* von Giacomo Puccini steht auf dem Programm, egal, welche Hürden es dabei zu überwinden gilt.



George Clark und Pauline Asmuth (Fotos: B. Oblonczyk, 2)

Die Geschichte beginnt mit einem Misserfolg. Mitte des 19. Jahrhunderts veröffentlicht Henri Murger in der Zeitschrift *Le Corsaire-Satan* über vier Jahre seinen Episodenroman *Scènes de la vie bohème*, der keine große Beachtung fand. Der Begriff des *Bohémien* beschrieb damals einen notleidenden, aber idealistischen Menschen, eines jungen Künstlers oder Intellektuellen, der das Materielle verachtet. Er bezog sich in dieser Zeit auf die Pariser Studenten im *Quartier Latin*. Weltweit bekannt wurde die *Bohème* durch eine der schönsten und anspruchsvollsten Opern der Musikgeschichte. 1896 fand die Uraufführung von *La Bohème* von Giacomo Puccini im Theater von Turin unter der musikalischen Leitung von Arturo Toscanini statt. „Puccini kannte Paris gar nicht,

als er in seiner Zeit am Mailänder Konservatorium das Stück komponierte. Und trotzdem wirkt es so authentisch“, erzählt Regisseur Ansgar Weigner, der sich gerade intensiv mit dem Stoff auseinandersetzt.

Denn der Leiter der Opernklasse an der Robert Schumann Hochschule, Thomas Gabrisch, hat beschlossen, dass die diesjährige Aufführung der Nachwuchssänger die *Bohème* sein soll. „Wir haben sehr viele gute Männerstimmen im Moment, die ich gern in einem Stück rausstellen wollte. Wir haben wirklich fantastische Tenöre, Baritone, Bässe. Und ich dachte, das ist eigentlich perfekt dafür. Und wir haben noch die entsprechenden Soprane dafür“, freut sich der Dirigent, der 2019 mit Benjamin Britten's *Sommernachts-*

traum zum letzten Mal mit seinen Studenten im Partika-Saal der Hochschule auftreten durfte, ehe die Pandemie weitere der normalerweise jährlich stattfindenden Aufführungen zunichtemachte. Jetzt geht es also los mit einem Stück, für das junge Leute eigentlich die Idealbesetzung sind.

Vier junge Künstler – der Poet *Rodolfo*, Maler *Marcello*, Musiker *Schaunard* und der Philosoph *Colline* – darben in einer Wohngemeinschaft im Pariser *Quartier Latin*. Die Näherin *Mimi* tritt in das Leben von *Rodolfo*, und *Marcello* findet zu seiner Freundin *Musetta* zurück. Das könnte alles so schön sein, litte *Mimi* nicht an Schwindsucht. Und so bleibt es bei der alten Erkenntnis: Nirgendwo wird so viel gestorben wie auf der Bühne. Für Puccini eine großartige Gelegenheit, wunderbare Arien zu erschaffen. Für junge Leute die Schwierigkeit, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen.

Da stellt sich schon im Vorfeld die Frage, wer die nötige Reife hat, bei einem solchen Werk auf der Bühne zu stehen. In der Robert Schumann Hochschule wird so etwas mit Expertise entschieden. Nicht persönliche Sympathien sorgen für die Besetzung, sondern ein Vorsingen vor den Lehrkräften, die an der Opernklasse beteiligt sind. Und möglichst viele sollen die Chance bekommen, an der Aufführung teilzuhaben. Deshalb sind auch Zweit- und Drittbesetzungen auszuwählen. „Hätte ich gar nicht damit gerechnet, dass es so schnell kommt im dritten Semester. Dass man dann schon in einer riesigen Puccini-Oper als *Mimi* auf der Bühne stehen kann. Das ist natürlich nicht nur eine kleine Rolle, das ist *die Rolle*. Ich konnte das eigentlich gar nicht fassen, als die Besetzungszettel

Fortsetzung Seite 2

Sounddesign:
Bilder,
die klingen

Seite 2

Percussion:
Die Zwei aus
dem Keller

Seite 3

Neues Studio:
Interaktiv
und frei

Seite 4

Fortsetzung von *Titelgeschichte* herauskamen, dass ich da wirklich die *Mimi* singen darf.“ *Julia Wirth* klingt immer noch ungläubig. Aber die Vorfreude ist groß. Ihr Weg schien vorgezeichnet. Nach dem Abitur absolvierte sie rasch das Bachelor-Studium der Betriebswirtschaft. Aber richtig glücklich wurde sie damit nicht. Auf Umwegen kam sie zu *Konrad Jarnot*. Der Gesangsprofessor ließ sie vorsingen und nahm sie sofort in seiner Klasse auf. Seitdem singt sie sich kometenhaft nach oben. Derzeit nimmt sie an einem internationalen Gesangswettbewerb bereits auf Bundesebene teil. Nachdem sie gerade ihre *Corona*-Infektion überwunden hat, ist das Ziel klar. „Und das ist, jetzt eben alles reinzustecken, das ganze Herzblut und die ganze Leidenschaft, für was man es macht.“

Die Motivation siegt

Es ruckelt ganz schön bei den Vorbereitungen zum nächsten Auftritt der Opernklasse, der von der *Deutschen Oper am Rhein* auch in diesem Jahr unterstützt wird. Nacheinander melden sich die jungen Sänger mit einer *Corona*-Infektion krank. So auch Tenor *Jakob Kleinschrot*, der bei *Jarnot* ebenfalls hoch im Kurs steht. „Der *Jakob* hat eine Höhenbegabung. Wenn er sich dem hingibt, und ich habe das erlebt, und wenn er dann den Hals öffnet und es einfach strömen lässt, und an nichts anderes denkt als nur an Wohlklang und *Puccini* und genau, was die Botschaft ist, dann ist es berückend“, beschreibt *Jarnot* seinen Schüler, der *Rodolfo* interpretieren wird. „Ich kann natürlich von Glück reden, dass ich noch nicht so eine Situation wie *Rodolfo* erleben musste.“

Aber gerade die Situation, die er erlebt – er beschreibt ja auch irgendwo sein Erwachsenwerden – und in dieser Lage befinden sich meine Kommilitonen und ich ja auch gerade irgendwo. Da sind viele Anknüpfungspunkte“, beschreibt *Kleinschrot* seine Rolle. Er stammt aus Würzburg, hat bereits das Studium der Schulmusik hinter sich und scheint abgeklärt genug, sich in die ungemein anspruchsvolle Auseinandersetzung mit *Mimi* zu begeben. Auch wenn er erst über wenig Opernerfahrung verfügt. Aber gerade das reizt ihn. Deshalb ist er nach Düsseldorf an die Hochschule gekommen. „Immer wieder denkt man auch schon daran, wie es wird, wenn dann Leute zuschauen. Man hat schauspielerisch viel zu tun und muss gleichzeitig die Arien bewältigen. Aber für solche Gedanken bleibt eigentlich gerade wenig Zeit in der Probenarbeit“, sagt der junge Sänger.

Inzwischen sind die Proben in vollem Gange. Im *Partika-Saal*, dem Konzertsaal der Hochschule, sind bereits schmucklose, graue Wände aufgestellt. Was es damit auf sich hat, will der Regisseur noch nicht verraten. Nur so viel, dass das Grau Farben gut einfängt, die Hochschule über einen großen Projektor verfügt und der zweite Akt damit ziemlich bunt werden könnte. Ein paar Requisiten werden das Übrige erledigen. Aber für das Bühnenbild haben die Sänger im Moment ohnehin noch keinen großen Sinn. „Wir hören sehr auf die Musik, weil das bei *Puccini* schon 80 Prozent der Szene ist. Es gibt kein Konzept. Also wir spielen das nicht unter der Autobahnbrücke, und wir spielen das auch nicht 2022. Es liegt ja bei *La Bobème* und *La Traviata* auch nahe, die *Corona*-Thematik aufzugreifen, aber ich glaube, das möchte zurzeit kein Mensch sehen“, erzählt *Ansgar Weigner*. Der frei-

berufliche Regisseur, der nach seinem Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Germanistik bereits über 50 Produktionen inszeniert hat, hat sich bereit erklärt, die *Bobème* mit den Studenten auf die Bühne zu bringen. Schon nach den ersten Proben weiß *Weigner*, dass er hier „leichtes Spiel“ hat, denn „die sind alle unglaublich spielbegabt“. Er sieht in *Puccinis* Oper tatsächlich das perfekte Hochschulstück, weil es so nah an der Lebenswirklichkeit der Studenten sei.

Wild und energisch

Pauline Asmuth weiß, dass sie an ihrer Rolle noch ziemlich feilen muss. Denn eine *Musetta* zu singen und zu spielen, ist ja nicht etwas, was jeden Tag im Studentenleben vorkommt. Die 24-Jährige ist in Bochum aufgewachsen. Nach Düsseldorf kam sie, um ihr Gesangspädagogik-Studium zu absolvieren. Das hat sie inzwischen beendet und arbeitet jetzt mit *Jarnot* an ihrem Master in *Opern-, Lied- und Konzertgesang*. Der *Bariton* hat sie auch bei ihrem Fachwechsel vom *Mezzosopran* zum *Sopran* vor einem halben Jahr begleitet. „Der Respekt vor *Musetta* ist natürlich groß, aber der Spaßfaktor riesig“, sieht der Professor die *Musetta* bei *Asmuth* gut aufgehoben. Die Rolle ist für die Sopranistin Chance wie Herausforderung gleichermaßen. „Die *Musetta* ist ja unglaublich wild und energisch. So ein bisschen *sparkling*. Und auch dieses sehr Kokette, was sie hat. Das fehlt mir, glaube ich, ein bisschen“, erzählt *Asmuth*. Gemeinsam sei ihnen hingegen eine gewisse Bodenständigkeit, vielleicht eine Emanzipiertheit, wie sie es nennt. Trotzdem möchte sie den Charakter um nichts missen. „Sie hat

eine unglaubliche Wut hinter allem, was sie macht. Was sie so antreibt. Und ich glaube, da kann man sich als Frau eine Scheibe von abschneiden“, sagt die junge Sängerin. Das klingt vielversprechend.

Trotz oder wegen aller Hürden sind die Studenten das ist aus jedem ihrer Sätze herauszuhören – mit Feuereifer dabei. Anfang April werden sie die Bühne im *Partika-Saal* stürmen, um als zeitlose *Bobèmiens* ihr Publikum zu erobern. *Thomas Gabrisch* hat derweil schon einmal dafür gesorgt, dass die Wahrscheinlichkeit, erneut an *Corona*-Vorschriften zu scheitern, gegen Null gesenkt wird. Und so wird es weder die klassische Chor- noch Orchesterbesetzung geben. Beide treten üblicherweise in einer Stärke von etwa 60 Personen auf. Der Künstlerische Leiter der Opernklasse weicht auf eine neu arrangierte Fassung aus, die nicht nur die Raum- und damit die Abstandsverhältnisse berücksichtigt, sondern auch der Akustik eher angemessen ist. Und während *Gabrisch* sich jetzt ganz darauf konzentriert, das eigens für diese Aufführung zusammengestellte Orchester einzustudieren, steht sein Urteil über die jungen Sänger schon fest. „Die sind super drin im Stück. Die kennen ihre Partien rückwärts und sind gierig auf jeden Hinweis, wie spiele ich denn so was. Und das ist ein Kapital, aus dem wir schöpfen können“, sagt er. *Ansgar Weigner* pflichtet ihm bei. Er sehe in den schauspielerischen Fähigkeiten der Studenten keine Leerstellen, betont er. „Ich finde, die schöpfen wahnsinnig aus ihrer eigenen Situation“, sagt er.

Na, dann können sie ja kommen, die Dichtervagabunden. So wurden die *Bobèmiens* 1830 in Deutschland genannt.

Michael S. Zerban



Maximilian Sattler vertonte einen Kurzfilm – und gewann den *European Talent Award* der *SoundTrack_Cologne*, ein Kongress für Musik und Ton in Film, Games und Medien. (Foto: S. Diesner)

Musik im Film hat einen langen Weg hinter sich. Was mit der Pianobegleitung von Stummfilmen begann, ist heute eine komplexe akustische Welt und eine eigene Art von Ton-Kunst. Mittendrin im Klang-Kosmos von Kino und TV ist die Robert Schumann Hochschule in Düsseldorf.

Eine Projektarbeit für das Studium erstellen und damit gleich einen Preis gewinnen – *Maximilian Sattler* klingt heute noch überrascht. „Ich stehe kurz vor meinem Bachelor-Abschluss und war auf der Suche nach einem Projekt für meinen Studienschwerpunkt *Medienkomposition*. Im Rahmen eines Wettbewerbs bei der *SoundTrack_Cologne* habe ich dann die Musikkomposition und das Sounddesign zu einem Kurzfilm erstellt. Das Ergebnis habe ich auch der Uni vorgestellt.“ Beide Male mit Erfolg: Der Student am *Institut für Musik und Medien der Robert Schumann Hochschule* bekam nicht nur die nötigen Punkte für das Studium, sondern gewann für sein Klang-Kunstwerk in Köln den *European Talent Award*. Seitdem ziert ein kleiner Pokal das WG-Zimmer des 26-Jährigen in Düsseldorf.

Die Aufgabe war nicht leicht: Für den Kurzfilm mit dem Titel *Mall* sollte ein sogenannter Score – also die Filmmusik – und zugleich eine Klangkulisse aus Geräuschen und Atmosphäre erschaffen werden – buchstäblich aus dem Nichts. „Ich habe den Film ohne Tonspur erhalten“, erläutert *Maximilian Sattler*. Genau das war die Herausforderung: Mit Hilfe von Musik und Geräuschen den stillen Bildern eine ganz eigene Ebene hinzuzufügen und damit die Filmdramaturgie zu ergänzen. *Maximilian Sattler* erkannte schnell die Chance, die sich damit verband: „Ich habe mich gefragt, welche Geschichte ich nur über den Klang erzählen könnte. Lustigerweise kamen mir die besten Ideen dafür unter der Dusche!“

Der Film *Mall* zeigt eine Episode aus dem Leben eines Vaters und seiner drei Söhne, die in einem Supermarkt unterwegs sind. Einer der Söhne begeht einen kleinen Diebstahl. Beim Verlassen des Marktes will er eine Puppe unter der Jacke hinaus schmuggeln, wird jedoch vom

Ladendetektiv erwischt. Das Mini-Drama in Schwarz-Weiß nimmt daraufhin eine überraschende Wendung. Ganz ohne Dialoge, nur durch Kameraeinstellungen, Mimik und Gestik wird dabei die Gefühlswelt der gezeigten Personen den Zuschauern nahegebracht. Und durch das Sounddesign: „Ich habe schnell gemerkt, dass ich bei diesem Film mit Sounds Geschichten erzählen kann, die im Bild nicht sichtbar sind“, beschreibt *Maximilian Sattler* die Erfahrung, Motive und das Innenleben der Figuren akustisch weiterentwickeln zu können. Dafür brauchte es neben der Komposition einer Musik auch Sounds, die *Sattler* teilweise selbst aufnahm. „Im Film steigen die Figuren am Ende in ihr Auto. Ich habe dafür in meinem eigenen Fahrzeug Geräusche wie das Anlegen der Sicherheitsgurte oder das Piepen eines Warntons aufgezeichnet und in den Sound integriert.“ Am Ende wurden musikalische Elemente und Klang-Versatzstücke dann zu einem homogenen Ganzen verbunden. Und zwar so gut, dass die Jury des Kölner Wettbewerbs anerkennend urteilte, die Effektivität des Sounddesigns habe den Juroren „unerwartete Momente beschert, die uns laut auflachen ließen“. Mehr Lob geht wohl nicht.

Für *Maximilian Sattler* war der Gewinn des *European Talent Award* eine Bestätigung seines Bachelor-Studiums an der *Robert Schumann Hochschule*. Am Anfang hatte er allerdings etwas ganz anderes im Sinn: „Ich habe immer selbst Musik gemacht und wollte eigentlich Musikproduzent werden. Ich wusste gar nicht, was Sounddesign ist! Aber im Studium lernt man sehr viel Neues kennen und wird mit spannenden Sachen konfrontiert.“ Da ist es nur folgerichtig, dass der Musikproduzent in spe heute nicht nur am Mischpult sitzt, sondern für TV- und Spielfilmproduktionen als Ton-Assistent arbeitet oder die Soundkulisse für einzelne Sendungen entwirft.

Andreas Grimm, Professor für Medienkomposition an der *RSH*, ist stolz auf die vielfältigen Möglichkeiten des Studiengangs – „Medienkomposition ist nicht hermetisch!“ – und räumt auf mit dem Mythos vom Künstler, der im stillen Kämmerlein auf Inspiration wartet:

„Sounddesign ist heute meistens Teamarbeit, auch wenn Deutschland dabei noch etwas hinterherhinkt. Bei internationalen Produktionen ist der Sound gleichberechtigt mit der Komposition der Musik. Das ist der Standard. Deshalb behandeln wir im Studium am *Institut für Musik und Medien* auch alle Bereiche der bildbezogenen Tongestaltung und schulen bewusst die Fähigkeit, im Team unter Druck zu arbeiten.“ Über die Projekte, die die Studierenden absolvieren, erhalten sie einen ganz konkreten Einblick in die Berufspraxis. Grimm: „Es geht darum, Möglichkeiten aufzuzeigen, Perspektiven auszuloten und niederschwellige Angebote für ein gewisses Grundhandwerk bereit zu stellen.“

Grimms Studierende sitzen dabei nicht im akademischen Elfenbeinturm. Projekte werden gezielt unter realen Produktionsbedingungen realisiert. *Grimm*: „Eine wichtige Rolle spielen beim Sounddesign zum Beispiel die sogenannten *Obstacles*, also vermeintliche Hindernisse, die den Rahmen für die kreative Gesamtleistung einengen. Das sind Elemente wie das Budget, die Länge des Films, der Zeitplan oder auch konkrete musikalische Vorgaben. Manche Regisseure haben da sehr konkrete Vorstellungen. Sie wollen vielleicht keine Gitarren im Score einsetzen oder ähnliches. Wir möchten den Studierenden vermitteln, dass diese Vorgaben Teil einer professionellen Herangehensweise sind und oft auch ein kreativer Anschlag sein können.“

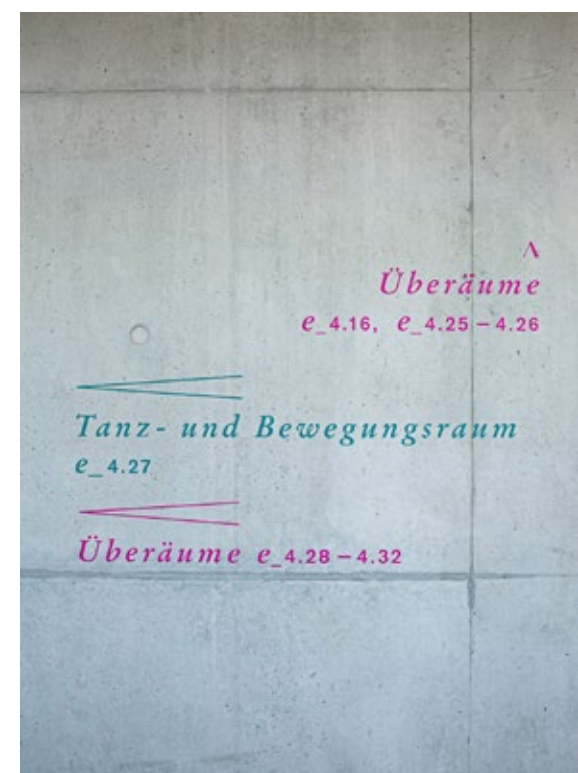
Eines gehört ebenfalls immer dazu: „Wenn Du keine Filme magst, solltest Du auch keine Musik dafür komponieren“, betont *Andreas Grimm*. Abschrecken sollte das aber niemanden, denn seine Studierenden dürfen diese Liebe zum Bild ganz in Ruhe entdecken. So wie *Maximilian Sattler*, der sich durch seine Projektarbeit nun auch jenseits von Wettbewerben für die Möglichkeiten des Sounddesigns begeistert: „Das ist einer der wenigen Bereiche, wo der alte Grundsatz ‚Weniger ist mehr‘ nicht gilt. Du hast die Möglichkeit, dem Film wirklich etwas hinzuzufügen und kannst den Gesamteindruck viel dreidimensionaler gestalten. Und das ist toll!“

Carsten Sobek

German Design Award für Leitsystem

Das neue Leitsystem der Hochschule im neuen Gebäude e hat mit dem *German Design Award Gold* einen weiteren Designpreis bekommen. Das von *Chewing The Sun* entwickelte Leitsystem lenkt Nutzer- und Besucherströme zu ihren jeweiligen Zielen im Gebäude. „Wie das Design das Thema klassische Musik aufgreift und auf das Leitsystem anwendet, ist genial“, heißt es in der Begründung der Jury. „Um Wegerichtungen anzuzeigen, finden zwei Pfeilelemente Verwendung, die der Notenschrift entnommen sind: der *Crescendo-* (bzw. *Decrescendo-*) Pfeil und der *Markato-*Pfeil. Ein zusätzlicher Farbcode macht die verschiedenen Nutzungsanliegen voneinander abgrenzbar. Alle wegweisenden Elemente sind ausgeplottete Schriften, die direkt auf Sichtbeton oder die jeweiligen Untergründe appliziert wurden. Ein elegantes Leitsystem, das eine hohe grafische Eigenständigkeit besitzt, klar und eindeutig zu lesen ist und zur *Robert Schumann Hochschule* perfekt passt.“

Die Agentur *Chewing the Sun* ist für das Signaletik-Konzept des neuen Gebäudes e bereits mit dem *Red Dot Award* in der Kategorie „Brands & Communication Design“ ausgezeichnet worden.



Preisgekröntes Leitsystem in Gebäude e (Foto: B. Oblonczyk)

Leon Günther und Florian Nabyl Köhn sind das Duo Orbis Percussion. Die beiden 20-Jährigen haben als erste Schlagzeuger den Rometsch-Wettbewerb der Robert Schumann Hochschule gewonnen. Ein Besuch.

Der erste Eindruck. Da kommen zwei ziemlich freundliche Jungs um die Ecke, beide elastischen Schritts, offenen Gesichts trotz der unvermeidlichen Maske, die im Foyer der Hochschule obligatorisch ist. Unter Haudraufs hätte man sich was anderes vorgestellt. *Leon Günther*, der etwas Stämmigere der beiden, schaut aus schwarzkonturierter Brille, *Florian Nabyl Köhn* lässt unterm kurzen krausen, schwarzen Haarschopf dunkle Augen blitzen. Beide sind etwa gleich und nicht sonderlich groß, tragen schwarze Shirts und schwarze Jeans. Ohne viele Umschweife geht's gemeinsam die Treppen hinab. Überäume, vorbei an Kontrabass-Särgen. Hier ist ihr Reich. Das Reich der Schlagzeuger. *Leon* und *Florian* sind das Duo *Orbis Percussion*. Sie haben gerade den *Rometsch-Wettbewerb* der Hochschule gewonnen. Als erstes Schlagzeug-Ensemble überhaupt. Die 8000 Euro können sie gut gebrauchen.

Im Keller. Ja, das muss hier so chaotisch aussehen. Im Unterrichtsraum der Klasse *Bert Flas* steht so ziemlich alles herum, was ein Schlagzeuger braucht. Da ist das Drumset noch das wenigste. Allein die großen Stabspiele, Marimba, Vibraphon, Xylophon stehen ziemlich im Weg. Auf der einen Seite häufen sich die fellbespannten Instrumente, Trommeln jeglicher Dimension, Pauken. An der Fensterseite baumeln Großfamilien von Gongs im Gegenlicht. Dazwischen Holzblöcke, Triangeln, Schlegel in Vielfalt, Lautsprecherboxen. Hier wird's einem nicht langweilig. *Leon* und *Florian* setzen sich brav ihrem Gesprächspartner gegenüber. Ohne Maske wirken sie noch ein bisschen cooler, aber keineswegs eingebildet. Unaufgeregt. Ambitioniert. Sympathisch.

Die Klasse. Die Klasse von Prof. *Bert Flas* ist wahrscheinlich die kleinste der gesamten Musikhochschule. Zurzeit lernen beim Solopauker der *Düsseldorfer Symphoniker* ganze drei Studierende, sämtlich männlich, das Handwerk des Schlagzeugers. Das hat auch mit Corona zu tun, das einerseits die Lehrtätigkeit einschränkt, andererseits die Mobilität der Studierenden. Bis 2021 gab es noch Schlagzeuger im Master-Studium in Düsseldorf, seitdem sind drei Bachelors mit ihrem Lehrer unter sich. Was einerseits zum Lernen toll ist, zum anderen aber auch stressig. *Leon* und *Florian* nennen das „ein sehr enges Verhältnis“ in einer Klasse, deren erklärtes Ziel es ist, Schlagzeuger für den Dienst in einem Berufsorchester auszubilden. Dazu gehört neben etlichen musiktheoretischen Fächern und Klavier als Zweitinstrument der regelmäßige Umgang mit den diversen Musikstilen. Und natürlich die Standardinstrumente. Stabspiele. Kleine Trommel (*Leon*: „Das ist wie Mathe oder Latein.“), Pauke (*Florian*: „Eine unendliche Welt.“). „Wir wollen eine Stelle“, sagen beide übereinstimmend. Was nicht einfach werden dürfte. Denn Positionen selbst in der vielfältigen deutschen Berufsorchesterlandschaft sind rar und die lukrativen hart umkämpft – zum letzten Probespiel in Düsseldorf wurden aus fast 100 Bewerbern knapp 40 eingeladen. Auf eine Stelle. Die ist dann gewöhnlich einen berufslebenslange.

Orbis. *Leon* und *Florian* sind beide 20. Beide mussten sich bei der Aufnahmeprüfung für den je einzigen vergebenen Studienplatz gegen mehr als ein Dutzend Konkurrenten durchsetzen, *Florian* 2019, *Leon* 2020, da war die Aufnahmeprüfung schon digital. Beide kommen vom selben Lehrer, *Veith Kloeters* aus Viersen. *Leon* stammt aus Brüggen und wurde nach kindlichen Versuchen auf Gitarre, Cello und Klavier mit knapp zehn Jahren nach einem Probeunterricht Mitglied der Talentschmiede. *Florian*, in Bochum in einer Musikerfamilie sozialisiert, wechselte mit 15 nach Viersen mit dem klaren Ziel, die Aufnahmeprüfung zu schaffen. Beide kennen sich also aus diversen Schlagzeugensembles des Viersener Musikschulleiters *Ralf Holtschneider*, als Konkurrenten bei *Jugend musiziert*.



Orbis Percussion

Leon Günther und Florian Nabyl Köhn
beim Rometsch-Wettbewerb

Die Zwei aus dem Schlagzeugkeller

Als Duo fanden sie erst an der Hochschule zusammen. In ihren Konzerten wollen sie nichts weniger als ihrem Publikum die Welt der Perkussion näherbringen, daher der Name *Orbis Percussion*. Und weil beide sehr fokussierte Typen sind, Jungs, die intensiv am Klang und der Perfektion arbeiten, sind ihre Konzerte auch keine Showveranstaltung.

Kostprobe. Das muss jetzt spontan funktionieren. *Leon* und *Florian* rollen die beiden Marimbas zueinander und spulen etwas aus *Piazzollas Tango-Suite* ab. Auswendig. Rhythmisch, ziemlich perfekt durchgehört, mäßig virtuos aber mit Verve. Die beiden brauchen kaum noch Augenkontakt, sie spüren den Puls der Musik, wissen wie der Partner tickt. Beeindruckend.

Wettbewerb. Das hat auch die Juroren des jüngsten *Rometsch-Wettbewerbs* überzeugt, die vor allem das erste selbstkomponierte Stück *Orbis and Evolution* des Duos zu schätzen wussten. „Wir wollten was mit Elektronik machen. Die Tonspur haben wir selbst elektronisch komponiert, die Live-Performance dazu betont hölzerne Klangstäbe“, sagt *Leon*. Natürlich ist das Preisgeld super. Wichtiger fast noch sind die mit dem Preis verbundenen Auftrittsmöglichkeiten. Erfahrungen sammeln. Für Studenten gutes Geld verdienen. Einen Namen machen. Sogas. Für dieses Jahr steht für beinahe jeden Monat ein Konzert an. Das ist auch dank der Förderung der *Dörken-Stiftung* möglich, bei der das Duo *Orbis Percussion* im letzten Jahr ein Stipendium gewann. „Eine Duo-Karriere anzustreben, so schön das im Moment für uns ist, ist aber keine wirkliche Option“, sagt *Florian*. Er will Pauker werden.

Armin Kaumanns



Unaufgeregt, ambitioniert und sympathisch: das Duo *Orbis* (Fotos: S. Diesner, 2)



Dmitrii Shuchkin (Foto: S. Diesner)

Heine-Kreis zeichnet Königskind aus

Der Heinrich-Heine-Kreis Düsseldorf hat zum ersten Mal gemeinsam mit der Hochschule einen Kompositionspreis verliehen. Preisträger ist der 28-jährige Student Dmitrii Shuchkin.

Shchukin stammt aus Russland. Der Flötist war mehrere Jahre lang Orchestermusiker und studiert zur Zeit Komposition in der Klasse von Prof. *Oliver Schneller*. *Shchukin* erhält ein einjähriges Stipendium in Höhe von monatlich 350 Euro.

Bei dem ausgezeichneten Werk *Königskind* für Baritonstimme, Flöte, Bassklarinette, Geige und Bratsche handelt es sich um eine Vertonung des *Heine*-gedichtes *Mir träumte von einem Königskind*. Laut Jury treffe die hochexpressive Partitur eine gelungene Balance zwischen der Entwicklung eigener Klangwelten und einer einfühlsamen Interpretation der Textvorlage. Außerdem zeuge die von kompakter Klangsprache gekennzeichnete Komposition von einer kundigen und kreativen Auseinandersetzung

mit *Heines* Werk. Ein erkennbarer und überzeugender Bezug zum Werk *Heinrich Heines* ist ein Kriterium bei der Vergabe des Kompositionspreises. Zur Beurteilung dieses Aspektes ist der 1. Vorsitzende des *Heinrich Heine Kreises*, Dr. *Andreas Turnsek*, Mitglied der Jury.

Der Kompositionspreis des *Heinrich-Heine-Kreises* wird offiziell bei einer Veranstaltung der *Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule* am Sonntag (10. April) im *Robert Schumann Saal* verliehen. An diesem Tag wird auch das Stück uraufgeführt. Der Preis richtet sich an Studierende der *Robert Schumann Hochschule*. Er soll künftig alle zwei Jahre verliehen werden.

„Moooment!“ für Grimme-Preis nominiert

Die erste Folge der Sketch-Comedy-Serie „*Moooment!*“ (*KiKA*) mit dem Titel *Rassismusfreie Schule* wurde für den *Grimme-Preis* in der Kategorie *Kinder & Jugend* nominiert. Zum Produktionsteam gehören zahlreiche Studierende und Alumni der Hochschule.

An der Produktion der Serie waren u. a. die Studierenden und Alumni *Paul Schön* (Kameraassistent), *Tom Vermaaten*, *Tarik Badaoui* sowie *Malte Weitkamp*, die für den Setton verantwortlich zeichneten, sowie *Philipp Reimann* und *Patrick Arnold*, die die Filmmischung umsetzten, beteiligt.

Die Jury des *Grimme-Preises* will die Preisträger am 31. Mai bekannt geben.

Brücke zum Publikum

Seit dem Wintersemester ist **Catharina Ruiz Marcos** Dramaturgin an der **Düsseldorfer Musikhochschule**. Das ist ungewöhnlich. Denn normalerweise arbeiten Dramaturgen an Opern, Theatern oder in Orchestern. Im Interview erklärt die Musikwissenschaftlerin, was sie an der **Robert Schumann Hochschule** macht.

Meine Arbeit besteht darin, die Studierenden zu unterstützen – zum Beispiel durch neue Projekte, die ich programmatisch und organisatorisch begleite. Mir geht es darum, die kreative Energie der Hochschule in die Stadt hineinzutragen. Dafür bin ich ständig auf der Suche nach Kooperationspartnern, die Lust haben, neue Konzertformate mitzugestalten.

Vor allem aber will ich eine Brücke zu unserem Publikum bauen. Ich möchte, dass unsere Zuhörerinnen und Zuhörer mehr über uns erfahren, zum Beispiel durch Hintergrundtexte, Interviews oder Probenbesuche.

Wie erleben Sie die Hochschule?

An der Hochschule sehe ich viele junge Künstlerinnen und Künstler mit außergewöhnlichen Talenten. Es gibt hier ja nicht nur die klassische Instrumental- ausbildung. Wir haben eine Kompositions- klasse, ein Musikwissenschaftliches Institut und sehr engagierte Kirchenmusiker. Eine ganz besondere Rolle spielt das *Institut für Musik und Medien* mit Studien- Schwerpunkten wie *Visual Music*, *Medienkomposition*, *Musik-informatik* und *Musikproduktion*. Kurz gesagt: Die Hochschule ist ein kreativer Schmelztiegel, der in der Stadt nicht mehr wegzudenken ist.



Dramaturgin *Catharina Ruiz Marcos* (Foto: S. Diesner)

Welche Erfahrungen bringen Sie mit?

Ich komme aus dem klassischen Kulturbetrieb. Ich war vorher Leiterin des *Educationprogramms* beim *Gürzenich-Orchester Köln*. Dort habe ich viele Erfahrungen in der Konzeption und Planung von unterschiedlichen Konzertformaten gesammelt.

Die Frage, wie man Menschen mit Musik erreichen kann, hat mich im Grunde mein ganzes Arbeitsleben beschäftigt. Ich habe mit verschiedenen Gruppen gearbeitet, zum Beispiel mit Kindern und Jugendlichen, mit demenzkranken Senioren oder mit Menschen, die bislang wenig Zugang zum hiesigen Kunst- und Kulturleben hatten. Hiervon kann ich jetzt als Dramaturgin an der Hochschule sehr profitieren.

Ehrungen der Hochschule

Diesen 15 Dozentinnen und Dozenten verlieh der Rektor den Titel des Honorarprofessors bzw. der Honorarprofessorin: *Armin Fromm, Niklas Schwarz, Peter Stracke, Nikolaus Trieb, Fabiani Trani, Andreas Hilner, Martin Hilner, Thomas Laske, Anja Paulus, José María Sánchez Verdú, Michael Euler, Andreas Kolinski, Inga Lühning, Jan Schneider* und *Christoph Willer*.

Mit der Ehrenmedaille zeichnete die Hochschule vier Professoren der *Heinrich-Heine-Universität* (*Prof. Dr. Dieter Birnbacher, Prof. Dr. Bruno Bleckmann, Prof. Dr. Rudolf Heinz* sowie *Prof. Dr. Bernd Kortländer*), zwei Mitarbeiterinnen des *Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW* (*Ulrike Pabelick, Gabriele Karger Buraserovic*) und drei Architekten (*Sonja Hübner, Christian Olbrich, Heinz Rolfes*) aus. Der Mäzen *Dr. Sieghardt Rometsch* wurde mit einer Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

**Robert Schumann Hochschule
Düsseldorf**
Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf

Fon +49.211.49 18-0
rsh-duesseldorf.de

Termine

Dienstag, 19.04. 19.30 Uhr

Partika-Saal

La Bohème, Oper von Giacomo Puccini, Premiere

Weitere Vorstellungen: 21., 24., 26. und 27. 04.

Karten unter: rsh-duesseldorf.de

Samstag, 07.05. 19.30 Uhr

Haus der Universität, Düsseldorf

Johannes Brahms feiert Geburtstag!

Am 7. Mai 1833 erblickte *Johannes Brahms* das Licht der Welt. Und das will gefeiert werden. Doch wen lädt ein als eigenbrütlicher Einzelgänger beschriebener Komponist wohl ein? *Alban Berg* und *Luciano Berio* haben sich jedenfalls angekündigt. Die Studierenden der Gesangsklasse von *Prof. Ursula Hesse von den Steinen* bringen die drei unterschiedlichen Komponisten zusammen.

Freitag, 20.05. 18 Uhr

Partika-Saal

Lichtbogen - Neue Musik

Viele Uraufführungen aus der Kompositions- klasse *Oliver Schneller / José Maria Sanchez Verdú* sowie von Studierenden des *Instituts für Musik und Medien* stehen auf dem Programm. Die Werke werden in Zusammenarbeit mit der Dirigierklasse von *Rüdiger Bohn* und dem *RSH-Vokalensemble* unter der Leitung von *Martin Berger* aufgeführt. Auch in diesem Jahr darf sich das Publikum auf das mittlerweile schon "klassische" Repertoire der *Neuen Musik* freuen: *George Benjamin, Gérard Grisey, Iannis Xenakis, Morton Feldman, Kaija Saariabo, Wenchen Chin*.

In der *Langen Nacht der Neuen Musik* stehen diesmal Licht und Partikelströme im Fokus, die – klanglich übersetzt – in immer neuen schillernden Konstellationen in Erscheinung treten. Die Veranstaltung wird von einem bahnbrechenden elektroakustischen Raumklangstück des Briten *Trevor Wishart* beschlossen.

Freitag, 24.06. 19.30 Uhr

Haus der Universität

Aus anderem Holz?

Die Studierenden der Klassen von *Prof. Ralph van Daal* und *Prof. Andreas Langenbuch* stellen die zwei Holzblasinstrumente in den Mittelpunkt und spielen eine Auswahl an Solokonzerten für Oboe oder Klarinette und einige Kammermusikwerke. Losgelöst vom Orchesterklang, in dem Oboe und Klarinette meistens zu hören sind, machen sie alle Klangfacetten der beiden Instrumente hörbar mit Werken vom Barock bis in die Moderne.

Freitag, 08.07. 19.30 Uhr

Haus der Universität

Spanische Nächte

Es ist Sommer! Heiße Tage und laue Nächte bringen ein mediterranes Lebensgefühl nach Düsseldorf. Der Klang der Gitarre, das spanische Nationalinstrument, lässt die Gedanken auf Reisen gehen. Die Studierenden der Gitarrenklassen von *Prof. Alexander-Sergei Ramirez* und *Prof. Joaquin Clerch* zeigen die beeindruckende Klangvielfalt ihres Instrumentes.

Donnerstag, 14.07. 19.30 Uhr

Tersteegenkirche Düsseldorf

Gershwin in Brass

Ein Amerikaner in Paris aus dem Jahr 1928 gehört zu seinen bekanntesten und populärsten Werken: Das Brass-Ensemble von *Prof. Matthias Gromer* präsentiert Evergreens aus der Feder des amerikanischen Star-Komponisten *George Gershwin*.

Weitere Konzerte:
rsh-duesseldorf.de

Veranstaltungsorte:

Partika-Saal

Fischerstr. 110, 40476 Düsseldorf

Haus der Universität

Schadowplatz 14, 40212 Düsseldorf

Tersteegenkirche

Tersteegenplatz 1, 40474 Düsseldorf



Neue Klang-Dimensionen: Das *Studio für Transmediale Formen* am *Institut für Musik und Medien* (Foto: S. Diesner)

Wenn das Display nur noch lautlos flackert, merken wir es sofort: Bild und Ton gehören einfach zusammen. Und nicht nur das: Von Filmen, Musikvideos und anderen audiovisuellen Medien wissen wir, dass der Ton ein Bild verstärken kann – und umgekehrt. Das neue *Studio für Transmediale Formen*, das zum Ende des Wintersemesters am *Institut für Musik und Medien* seinen Betrieb aufgenommen hat, bietet den Studierenden unter anderem die Möglichkeit, Bild und Ton frei und interaktiv im Raum zu arrangieren. Was das genau bedeutet, erklärt der Medieninformatiker und Musiker *Falk Grieffenhagen*:

Das *Studio Transmediale Formen* ist ein Gruppenatelier. Wir haben es für unsere Studierenden aus den beiden Studienschwerpunkten *Visual Music* und *Transmediale Formen* eingerichtet. Sie können hier künstlerische Ideen umsetzen, die sich auf den Raum beziehen. Dazu ein Beispiel: Es gibt Kompositionen, welche die Länge einer Note und die Anordnung eines Lautsprechers im Raum auf die gleiche Stufe stellen. Somit gehören Lautsprecher, Lampen, Monitore und deren Interaktion mit dem Betrachter zur künstlerischen Arbeit. Das lässt sich in unserem neuen Studio problemlos realisieren. Klassische Ton- oder Bildstudios sind dazu nicht mehr geeignet.

Aber erstmal ist das Studio ein neutraler Raum mit einem modularen Konzept. Wir können hier sehr unterschiedliche Szenarien, Räume und Kompositionen umzusetzen. Studierende können zum Beispiel 360-Grad-Videoprojektionen mit einem Multikanal-Sound kombinieren. Ein großer Teil der Technik im Studio ist mobil. Das ist ein großer Vorteil. So können wir auch außerhalb der Hochschule arbeiten. Ich denke da an Video-Mapping auf Bauwerken oder Klanginstallationen an besonderen Orten.

Welche Technik steckt in dem neuen Studio?

Das Studio basiert auf moderner Computer- und Netzwerktechnologie. Wir können die sehr spezialisierte Hardware flexibel in den Netzwerken kombinieren und dezentral steuern, z. B. über Sensortechnik, VR Technologie oder auch über gängige Keyboard- oder Controller Interfaces. Auf jeden Fall ist die Technik dafür optimiert, Kompositionen und künstlerische Projekte ihrer Idee entsprechend umzusetzen.

Es gibt dazu ein sehr umfangreiches Softwarepaket. Über ein Traversen-System an der Decke können wir die Technik im Raum fast beliebig anordnen. Es gibt ein komplexes Soundsystem, das wir als flexibles Multikanalsystem oder durch diverse Speziallautsprecher erweitern können. Mit den verschiedenen Formen der Projektions- und Displaytechnologie - dazu gehören

auch modulare LED Technologie und Greenscreens - können wir sehr unterschiedliche Visualisierungen und VR Projekte realisieren. Eine gute Auswahl an netzwerkfähiger Lichttechnik sowie netzwerkfähige VR Kameras steht ebenfalls zur Verfügung.

Das Studio bereitet die Studierenden auf verschiedene Aufgaben in der Musik- und Medienbranche vor. Können Sie konkrete Beispiele nennen?

Die Berufsfelder in der Musik- und Medienbranche sind sehr unterschiedlich. Es gibt ja nicht nur Fernsehsender, Filmproduktionen oder Radiosender. Viele große Unternehmen unterhalten mittlerweile Medienabteilungen. Doch so unterschiedlich die Bedürfnisse der einzelnen Branchen auch sind – es geht immer darum, Ideen kreativ medial und künstlerisch umzusetzen ... und das auf dem neusten Stand der Technik.

Mit dem *Studio Transmediale Formen* haben wir jetzt an der Hochschule einen Ort, an dem wir mit den Technologien flexibel, offen und auch experimentell arbeiten können. Das ist meiner Ansicht nach die beste Voraussetzung, um in der Musik- und Medienbranche erfolgreich zu arbeiten.